

Hilfe für Armenien aus Bad Säckingen

Die arme Kaukasusrepublik ist eines der Schwerpunktländer der am Münsterplatz angesiedelten Hilfsorganisation Diaconia

VON UNSERER MITARBEITERIN
HEIKE ARMBRUSTER

BAD SÄCKINGEN. Die Arbeit der christlichen Hilfsorganisation Diaconia, die seit April ihren Deutschlandsitz in Bad Säckingen hat, geschieht meist unbemerkt. Das möchten Ingrid Nichiforel und Michaela Kuhlmann ändern. Ein Schwerpunkt der Entwicklungshilfe von Diaconia liegt in Armenien, wo gerade das „Dorf der Hoffnung“ gebaut wird. Von den Fortschritten und Schwierigkeiten dort berichtete Baru Jambazian, der Projektleiter Armenien von Diaconia, nun in Bad Säckingen.

Benzin und Mehl sind knapp. Dass in Dreizimmerwohnungen auf engstem Raum 20 und mehr Menschen zusammen leben, ist keine Seltenheit. Da es kein Anrecht auf medizinische Versorgung gibt, verkaufen viele Menschen ihre Wohnung, um den Arzt bezahlen zu können, und stehen dann oft vor dem Nichts. Der Alltag in Armenien unterscheidet sich grundlegend von dem in Deutschland. Das wurde Baru Jambazian, der in Wetzlar aufwuchs, erst wirklich klar, als er das Land vor zehn Jahren zum ersten Mal besuchte. Damals entschloss er sich vor Ort da weiter zu machen, womit sein Vater begonnen hatte. Denn Jacob Jambazian, ein gebürtiger Armenier, hielt nicht nur Radiosendungen in seiner Muttersprache; nach dem schweren Erdbeben 1988, das an die 40 000 Menschen ihr Leben kostete, begann er auch verschiedene Hilfsprojekte in die Wege zu leiten. Diese Projekte wurden bald von Diaconia, nicht zu verwechseln mit der evangelischen Diakonie, mitunterstützt. Sein Sohn Baru lebt seit 1999 in Armenien und arbeitet für Diaconia. Um den Kontakt zu Deutschland zu halten, kommt er regelmäßig nach Bad Säckingen.

Im „Dorf der Hoffnung“ sollen einmal 200 Familien leben

„Anfangen haben wir in Armenien mit Patenschaftsprogrammen“, sagt Baru Jambazian, „mittlerweile haben wir 4000 Patenschaften vermittelt und 5000 weitere Kinder werden über Diaconia unterstützt.“ Das größte Projekt sei jedoch das „Dorf der Hoffnung“, mit dessen Bau im Frühjahr 2002 begonnen wurde. Dieses Dorf liegt am Rande der armenischen Hauptstadt und soll einmal 200 Familien, eine Schule, eine Poliklinik und ein Ausbildungszentrum beherbergen. Jedes Haus hat einen 400 Quadratmeter großen Garten, damit sich die Menschen selbst versorgen können. Bereits 58 Familien leben im Dorf, 20 weitere dürfen Ende des Jahres einziehen. Allerdings ha-



Viele Armenier leben in erbärmlichen Verhältnissen.

FOTO: DIACONIA

be es allein für diese 20 Häuser 1200 Anfragen gegeben, bewerben durften sich aber nur 350 Familien. „Wir haben Kriterien festgelegt“, sagt Jambazian, „werden diese erfüllt, besuchen wir die Familie und entscheiden dann, wer am dringendsten unsere Hilfe braucht.“ Derzeit im Bau befindet sich zudem die Schule des Dorfes, denn langsam lohne es sich für die Menschen wieder, sich zu bilden. Lange Zeit habe es so wenige Arbeitsstellen gegeben, sagt Jambazian, dass es durchaus für Professoren üblich war, als Nachtwächter zu arbeiten. Doch jetzt sehe die wirtschaftliche Lage des Landes besser aus. Dennoch haben viele Jugendliche nicht die Mittel um das in Armenien übliche Lehrgeld zu bezahlen. Deshalb steht

das Ausbildungszentrum in Planung. Dort sollen später Handwerker, aber auch Computer-Fachleute ausgebildet werden, ohne dafür bezahlen zu müssen.

Hilfe zur Selbsthilfe ist das wichtigste Ziel von Diaconia, sagt Ingrid Nichiforel. Diaconia, mit Hauptsitz in der Schweiz, ist Mitglied des Spendenrates, der über die Seriosität von Hilfsorganisationen wacht. Da aber viele Menschen noch zu wenig über ihre Hilfsorganisation wissen, laden Nichiforel und Kuhlmann die Säckinger ein, in ihr derzeitiges Büro am Münsterplatz 32 vorbeizuschauen und nachzufragen. Denn es sei wichtig, das Engagement von Projektleitern wie Jambazian, der bereits mit der Fridtjof-Nansen-Goldmedaille und dem Granatsplitter

der Mütter von Karabach ausgezeichnet wurde, zu würdigen.

Infos: www.diaconia.org und
☎ 07761/5532973.

Das Spendenkonto der Diaconia ist bei der Sparkasse Hochrhein, Bankleitzahl 684 522 90 mit der Kontonummer 770 321 59.

INFOBOX

ARMENIEN

Die Republik Armenien mit der Hauptstadt Eriwan liegt im südlichen Kaukasus. Der Binnenstaat grenzt an den Iran, die Türkei, Georgien und Aserbaidschan. Noch immer umstritten ist die Region um Berg Karabach. Diese wurde unter Stalin Aserbaidschan zugesprochen, obwohl dort mehrheitlich Armenier leben. Der Konflikt um Karabach entbrannte nach der Auflösung der Sowjetunion 1991, es kam zu Pogromen und schließlich zum Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan. Trotz des Waffenstillstandes 1994 ist die Lage nach wie vor angespannt. Mit Armenien als Schutzmacht hat sich Karabach zum eigenen Staat ausgerufen; wird aber international nicht anerkannt. Aufgrund des Krieges hat die Türkei 1993 zudem ihre Grenzen zu Armenien geschlossen und so kann Armenien heute Güter nur über den Iran und Georgien importieren. *hea*



Ingrid Nichiforel (rechts) und Michaela Kuhlmann haben Baru Jambazian begrüßt, den Leiter der christlichen Hilfsorganisation Diaconia in Armenien, der unter anderem über die Fortschritte beim Projekt „Dorf der Hoffnung“ berichtete.

FOTO: HEIKE ARMBRUSTER